

Jens Ruchatz

Heinrich Dilly: Ging Cézanne ins Kino?

1996

<https://doi.org/10.17192/ep1996.3.4320>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ruchatz, Jens: Heinrich Dilly: Ging Cézanne ins Kino?. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 13 (1996), Nr. 3, S. 325–326. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1996.3.4320>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Heinrich Dilly: Ging Cézanne ins Kino?

Ostfildern: edition tertium, 144 S., ISBN 3-930-717-16-6, DM 38,-

Die Titelfrage, ob Cézanne ins Kino ging, läßt bereits vermuten, daß es sich bei dem Bändchen des Kunsthistorikers Heinrich Dilly um einen Gimmick handelt. Die Themenstellung ist jedoch, wie der Autor versichert, durchaus ernst gemeint: Die motivische und kompositorische Koinzidenz von Cézannes *Kartenspieler*-Bildern und dem Lumièrefilm *Partie d'écarté* von 1896 ist Ausgangspunkt für die Spurensuche nach möglichen Beziehungen zwischen den Lumières und Cézanne. Es handelt sich um eine typisch kunsthistorische Frage, die auch typisch kunsthistorisch angegangen wird. Könnte Antoine Lumière etwa Cézannes Bilder gekannt und parodiert haben? Könnte Cézanne das Filmchen der Lumières gesehen und darauf reagiert haben? Dilly karikiert damit (unbewußt oder bewußt?) die ikonographische Methode der Kunstgeschichte, denn freilich springt bei diesen Erörterungen nicht mehr heraus als die von Dilly angekündigten „Phantasien“ (S.26), daß diese Begegnung der beiden Bildwelten schon möglich gewesen sei.

Abseits der motivgeschichtlichen Argumentation finden sich zahlreiche Abschweifungen und Bemerkungen, insgesamt mehr schlechte als gute Einfälle. Es hätte sich in diesem Essay ja angeboten, grundsätzlich über das Verhältnis der beiden Medien zu reflektieren. Dazu findet man aber allenfalls solche Allgemeinplätze wie den, daß sich die Filmbilder im Gegensatz zur Malerei in Bewegung befinden oder daß der Betrachter den Blickwinkel auf ein Gemälde frei wählen könne. Die Idee, die Motivgeschichte als „Film“ zu bezeichnen, ist zwar recht originell, aber schließlich doch ohne Belang. Wer sich für das Verhältnis zwischen kinematographischen und gemalten Bildern interessiert, sollte besser zu den Arbeiten Jacques Aumonts greifen. Während man einiges über Cézanne in

Erfahrung bringen kann, vergißt Dillys Essay sehr rasch den Film, obwohl er sich unter anderem als kunsthistorisches Geschenk zum hundertjährigen Jubiläum des Kinos gibt. Das Kino ist eben nicht des Autors Domäne.

Ich will nicht leugnen, daß die Lektüre des Büchleins zuweilen, besonders wenn die distanzierte Ironie den kunsthistorischen Verfahren gegenüber ins Schwarze trifft, recht unterhaltsam ist (wenn man sich nicht von der bemüht lockeren, zuweilen flapsigen Formulierungsweise stören läßt). So scheint letztendlich auch die nette Ausstattung des Buchs mit einem Daumenkino des besagten Lumièrefilms nur die anfängliche Vermutung zu bestätigen, daß es sich nicht um mehr als einen Gimmick handele, der den Anschaffungspreis nur bedingt lohnt.

Jens Ruchatz (Bergisch Gladbach)